

bräuche wie Ablass u. dergl. Aber der sonst so streitbare Luther war schließlich doch mit dieser milden und friedlichen Form einverstanden, weil es darauf ankam, sich mit den katholischen Fürsten zu versöhnen und zu einigen und sie womöglich zur Reformation der katholischen Kirche zu bewegen.

Zur Ergänzung.

Der Kaiser wünschte einfache Überreichung dieser Bekenntnisschrift, aber die Protestanten verlangten öffentliche Verlesung und feierliche Übergabe. Da gab der Kaiser nach, bestimmte aber für die Überreichung nicht den großen Rathssaal, wo die sonstigen Verhandlungen stattfanden, sondern die kleine Kapelle des bischöflichen Palastes, in dem er wohnte. Doch zweihundert Personen hatten immerhin hier Platz, und noch mehr konnten vom Vorhof aus durch die offenen Thüren und Fenster zuhören. Der gesamte Reichstag war versammelt (Sonabend, den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr), der Kaiser erschien, und der kursächsische Kanzler begann die Verlesung in deutscher Sprache. Als der Kaiser die Verlesung in lateinischer Sprache verlangte, erklärte der Kurfürst: Wir stehen auf deutschem Boden — und der Kaiser fügte sich. So las der Kanzler in deutscher Sprache zwei Stunden lang, und zwar so laut, daß ihn auch die Leute im Hofe verstanden. Alle hörten mit gespannter Aufmerksamkeit, auch der Kaiser, wenigstens zu Anfang; doch allmählich ermüdete er, da er zu wenig Deutsch verstand, und zuletzt schloß er ein. Aber auf die meisten Zuhörer machte die Vorlesung des Glaubensbekenntnisses großen Eindruck. Die Evangelischen fühlten sich gestärkt und ermutigt, und sofort traten noch vier Städte zu ihrer Partei über. Viele katholische Fürsten, die seither die Evangelischen für Ketzer und Gottesleugner gehalten hatten, sahen nun zu ihrer Verwunderung, daß sie gute Christen waren. Der Herzog von Bayern sagte zu Eck: „So hat man mir bis jetzt nicht von dieser Sache und Lehre gesagt, und ich sehe wohl: Die Lutherischen sitzen in der heiligen Schrift und wir daneben.“ Und der Bischof von Augsburg meinte: „Sie haben nicht die katholische Kirche, sondern nur die Mißbräuche der römischen Kirche angegriffen.“ Doch meinten auch viele Geistliche: „Wir wissen wohl, daß im Papsttum viele Irrtümer sind, aber wir wollen uns nicht von dem Wittenberger Winkel aus reformieren lassen.“ Und einer von den Sitzigen sagte: „Wenn wir Kaiser wären, wir antworteten ihnen auf ihre Schrift von schwarzer Tinte mit einer Schrift, die in roter Tinte geschrieben ist.“

Der Kaiser nahm die beiden Urkunden des Bekenntnisses in Empfang, behielt die lateinische für sich, übergab die deutsche dem Reichskanzler, und schloß die Sitzung mit der Erklärung, daß er diese hochwichtige Sache als ein christlicher Kaiser bedenken wolle. Sodann beauftragte der Kaiser einige katholische Theologen, insbesondere den Dr. Eck, mit der Widerlegung des Bekenntnisses. Diese „Widerlegung“ (in der von den 21 Artikeln drei als ganz kezerisch verworfen, die 7 Artikel aber sämtlich verdammt werden), wurde gleichfalls öffentlich vorgelesen, und der Kaiser verlangte drohend die Zustimmung der Protestanten. Doch